

Idyll.

Es war in lauer, linder Sommerzeit,
Daß unsre Liebe lustig aufgeblüht —
Du trugest noch das wasserblaue Kleid —
Wir lebten, wie man lebt im schönen Süd.

Der Strom war unser, Berg und Thal und Feld,
Im Walde schattete ein kühles Haus;
Der junge Morgen traf uns schon gesellt,
Und bis zum Abend blieben oft wir aus.

Und wo die alte Waldkapelle steht —
Die Vögel nisteten im Hochaltar —
Da brachtest du dein flüchtiges Gebet
Dem schwarzen Muttergottesbilde dar.

Da kniet' ich öfter dir zur Seite, legt'
Still deine Hand in meine, und es schien,
Als habe sich das treue Bild geregt
Und blicke segnend nach dem Paare hin.

Wie oft vergaßen wir dein Hütchen dann,
Das weiße Hütchen mit dem rothen Band!
Man sah dir bald den Sommervogel an,
Und „braunes Mädchen“ hab ich dich genannt.

Auch war es lange mit dem „Sie“ vorbei,
Dies steife Wort, wie hätt' es uns gestört!
Als ob mein Mädchen schon mein Bräutchen sei,
Ward leis' ein „Du“, das traueste gehört.

Doch mußten Abends wir zurück zum Schloß,
Wie ward es anders! Ernsthaft ging es her,
Es kam Besuch, ein Strom von Strahlen floß
So hell, als ob es Tag bei Nachtzeit wär.

Dann galt es wohl, daß sich in Trauer nicht
Umwandelte der Liebe frohes Fest,
Doch haben wir uns auch beim Sternenslicht
Verstohlen oft ans warme Herz gepreßt. —

O diesen Sommer — keinen zweiten mehr
Hat uns das Leben so mit Lust gekrängt;
Bei der Erinnerung wird mein Herz so schwer,
Daß mir das Aug' von Thränenperlen glängt.

Noch schweife ich im Gebirg, durch Wald und Feld,
Oft schauert's mich vor tiefer Einsamkeit,
Und dennoch geht ein Schimmer durch die Welt,
Nachschimmer jener schönen Sommerzeit!



Versand

24
Doch war es lange mit dem „Sie“ verhei,
Doch saßest Du, wie hat' es uns gehei!
Wie es mein Mädchen schon mein Bräutchen hi,
Doch laß ein „Du“, das heute alle gehet.

Doch mußten Abends wir zurück zum Schloß,
Wie ward es anders! Gräßlich ging es her,
Es kam Windstich, ein Strom von Straßen floß
So heiß, als ob es Tag bei Nachtzeit wär.

Dann galt es wohl, daß sich in Trauer nicht
Unwandelte der Liebe freies Fest,
Doch haben wir uns auch beim Stürmen nicht
Besonnen oft und warme Herz gezeigt. —

O diesen Sommer — keinen golden mehr
Gut und das Leben so mit Lust und Schmerz,
Bei der Erinnerung wird man doch so fern,
Dass man das Herz von Trauer nicht mehr fern.

Reiz (Schmerz) ist in der Zeit, doch nicht war ich
Denn schmerzt's mich der tiefste Schmerz nicht,
Und danach geht ein Schimmer durch die Welt,
Nachschimmer einer schönen Sommerzeit!